

Tamara-Maria Groß

Der Multiethnolekt Kiezdeutsch.
Verwendungen und Positionen der Partikel
"so"

Bachelorarbeit

BEI GRIN MACHT SICH IHR WISSEN BEZAHLT



- Wir veröffentlichen Ihre Hausarbeit, Bachelor- und Masterarbeit
- Ihr eigenes eBook und Buch - weltweit in allen wichtigen Shops
- Verdienen Sie an jedem Verkauf

Jetzt bei www.GRIN.com hochladen
und kostenlos publizieren



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de/> abrufbar.

Dieses Werk sowie alle darin enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsschutz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlanges. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Auswertungen durch Datenbanken und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe (einschließlich Mikrokopie) sowie der Auswertung durch Datenbanken oder ähnliche Einrichtungen, vorbehalten.

Impressum:

Copyright © 2020 GRIN Verlag
ISBN: 9783346520142

Dieses Buch bei GRIN:

<https://www.grin.com/document/1141989>

Tamara-Maria Groß

**Der Multiethnolekt Kiezdeutsch. Verwendungen und
Positionen der Partikel "so"**

GRIN - Your knowledge has value

Der GRIN Verlag publiziert seit 1998 wissenschaftliche Arbeiten von Studenten, Hochschullehrern und anderen Akademikern als eBook und gedrucktes Buch. Die Verlagswebsite www.grin.com ist die ideale Plattform zur Veröffentlichung von Hausarbeiten, Abschlussarbeiten, wissenschaftlichen Aufsätzen, Dissertationen und Fachbüchern.

Besuchen Sie uns im Internet:

<http://www.grin.com/>

<http://www.facebook.com/grincom>

http://www.twitter.com/grin_com

Universität Siegen

Fakultät I

Wintersemester 2019/2020

Bachelorarbeit zum Thema:

**Verwendungen und Positionen der Partikel so im
Rahmen des Multiethnolekts Kiezdeutsch**

Eingereicht von:

Name: Tamara-Maria Groß

Studiengang: Lehramt Bachelor GyGe, Deutsch und Geschichte

Abgabetermin: 20.05.2

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	4
2. Begriffsbestimmung: Kiezdeutsch, Türkenslang oder Kanak Sprach?.....	5
2.1 Kiezdeutsch als Multiethnolekt des Deutschen.....	6
2.2 Phänomene des Kiezdeutschen	9
2.2.1 Fremdwörter als Teil des Kiezdeutschen	10
2.2.2 Reduktion von Präpositionen und Artikeln	10
2.2.3 Neue Aufforderungswörter und neue Verwendungen der Partikeln	11
3. Was sind Partikeln?.....	12
4. So und seine Verwendungen	12
4.1 So als Intensitätspartikel.....	12
4.1.1 So als Vergleichsauslöser.....	13
4.2 So in Verbindung mit Konjunktionen.....	14
4.3 So als Heckenausdruck	15
4.3.1 Unschärfesignale: <i>Und so/oder so</i>	16
4.4 So als Quotativmarker	17
4.5 So als Fokuspartikel.....	18
4.6 So als Interjektion	20
5. Methodik.....	20
5.1 Datenbeschreibung: Das KiezDeutsch-Korpus.....	21
5.1.1 Abkürzungen im KiezDeutsch-Korpus.....	23
5.2 Vorgehen	23
5.3 Klassifizierung von so in Kategorien	25
6. Ergebnisse	26
6.1 Verwendungen von so im KiezDeutsch-Korpus.....	26

6.2 Positionierungen im Fokuspartikelgebrauch.....	28
7. Diskussion	29
8. Fazit.....	31
9. Quellen- und Literaturverzeichnis.....	34
10. Abbildungsverzeichnis.....	37
11. Anhang	38

1. Einleitung

„Dis find ich voll cool so. Is voll gechillte Beziehung, Mann, Alter. Is voll witzige. Man kann auch Scheiße reden so, alles, so Blödsinn so machen so“ (Wiese 2012: 95).

Das einleitende Zitat stammt aus einer Konversation zwischen jungen Erwachsenen des Stadtviertels Berlin-Kreuzberg. Diese Jugendlichen sprechen kein falsches Deutsch oder sind Teil des Verfalls der deutschen Sprache. Nein, sie sprechen Kiezdeutsch. Sobald man sich im urbanen Raum aufhält, wird man mit diesem Phänomen an jeder Ecke konfrontiert. Aufgrund von grammatischen Besonderheiten, Neuerungen im Wortschatz und Veränderungen der kodifizierten grammatischen Normen hebt sich Kiezdeutsch von unserer gewohnten Art des Sprechens ab. Aufgrund dessen steht es auch sehr häufig in der Kritik. Die Germanistin Heike Wiese (2012) bezeichnet diese verbreitete Varietät als Kiezdeutsch und hebt sich dadurch von den vorherigen Forschungsarbeiten ab. Denn Arbeiten von Auer (2003), Kern (2013) oder Zaimoglu (2011) untersuchen diese Sprachvariation häufig in Verbindung mit der türkischen Sprache. Wiese hingegen betitelt es in ihrer Forschung als einen neuen deutschen Dialekt, der sich in multiethnischen, urbanen Wohnvierteln wie Berlin-Kreuzberg entwickelt hat. Bis heute ist sie die führende Forscherin und es gibt kaum vergleichbare Arbeiten auf diesem Fachbereich.

Das zu Beginn angeführte Zitat verdeutlicht die Unterschiede zu unserer alltäglichen Sprache. Diese Wahrnehmung ist besonders der Verwendung der Partikel *so* geschuldet, die im Kiezdeutschen an vermeintlich ungewohnten Positionen eingesetzt wird. Die Verwendung von *so* im Rahmen des multiethnischen Dialekts Kiezdeutsch ist bisher nicht ausreichend untersucht worden. Zu nennen wären hier Forschungen von Heike Wiese (2008), die sich jedoch hauptsächlich auf den Gebrauch von *so* als Fokuspartikel beschränkt hat oder Jannendy (2010), die jedoch ihr Hauptaugenmerk auf die Genderfrage in der Verwendung von *so* im Kiezdeutschen gelegt hat. In dieser Arbeit soll herausgestellt werden, wie *so* im Kiezdeutschen generell verwendet wird. Dabei sollen alle möglichen Verwendungen betrachtet werden. Welche Besonderheiten treten auf, die in der Standard- und Umgangssprache nicht vorkommen? Hierbei soll ebenfalls das Markieren eines Fokus durch die Partikel *so* noch einmal hervorgehoben werden. Die Position von *so* in diesem Gebrauch kann jedoch stark variieren und es soll gezeigt werden, welche Verwendung am häufigsten auftritt und was somit die Norm ist. Es soll

außerdem verdeutlicht werden, in welchen Zusammenhängen es an einer bestimmten Stelle positioniert wird. Da es zu wenige Arbeiten auf diesem Gebiet gibt, auf die sich gestützt werden könnte, sollen die Daten anhand einer quantitativen Forschung im Rahmen einer Korpusuntersuchung erhoben werden.

Um eine Basis zu schaffen, soll zunächst eine Begriffserklärung erfolgen. Wie hat sich diese Varietät in der Forschung entwickelt und womit haben wir es hierbei zu tun? Dies soll anhand einiger Beispiele, die das Kiezdeutsche charakterisieren, untermauert werden. Da sich diese Arbeit auf so in seinem Gebrauch als Partikel fokussiert, wird ebenfalls eine kurze Definition von Partikeln im weiteren Sinne erfolgen. Darauf aufbauend werden die Verwendungen von so vorgestellt, die im Kiezdeutschen und somit auch für die darauffolgende Forschung von Relevanz sind. Selbstverständlich wird so diesbezüglich in seinen kodifizierten Verwendungen auftauchen, jedoch liegt der Hauptfokus auf den Verwendungen, die besonders im Rahmen der Jugend- und Umgangssprache auftauchen und demnach nicht in Grammatiken zu finden sind. Die Theorie soll als Basis für die darauffolgende Forschung fungieren, auf die im weiteren Verlauf der Arbeit Bezug genommen wird. Anschließend wird die Methodik und das Vorgehen der Korpusuntersuchung dargelegt und das verwendete Korpusprogramm kurz vorgestellt. Dies soll einen Einblick in die Daten bieten, die nachfolgend in Form einer Stichprobe ausgewertet werden. In der Diskussion soll mithilfe des theoretischen Teils eine Wertung und Analyse der Forschung erfolgen und ebenso geklärt werden, was mit dieser nicht erreicht werden konnte, d.h. wo ihre Grenzen liegen. Ein abschließendes Fazit fasst sowohl die Theorie als auch die Empirie noch einmal gebündelt zusammen.

2. Begriffsbestimmung: Kiezdeutsch, Türkenslang oder Kanak Sprak?

Im Laufe der letzten Jahrzehnte haben sich für diese Art des Sprechens die verschiedensten Bezeichnungen entwickelt. Wie sich im weiteren Verlauf dieser Arbeit zeigen wird, überwiegt besonders das Türkische in dieser Varietät. Daher ist es nicht verwunderlich, dass lange Zeit Bezeichnungen wie Türkenslang (Auer 2003), Kanak Sprak (Zaimoglu 2011) oder Türkendeutsch (Androutsopoulos 2001; Kern 2013) in der Forschung dominierten. Problematisch bei diesen Begriffsbestimmungen ist jedoch, dass sie sich sehr stark auf eine spezifische Gruppe beschränken. Wiese stellt in ihren Arbeiten

fest, dass nicht nur das Türkische seinen Platz im Kiezdeutschen gefunden hat, sondern auch anderen Sprachen wie Arabisch und Kurdisch. Darüber hinaus sind Begriffe wie Kanak Sprak häufig negativ konnotiert und werten seine Sprecher ab. Außerdem wird dieser Sprachgebrauch als eine eigene Sprache bzw. Sprak bezeichnet und somit vom Deutschen isoliert. Ähnliches gilt für Türken slang oder Türkendeutsch, denn sie grenzen ihre Sprecher ebenfalls ethnisch ein (vgl. Wiese 2012: 17). Dirim und Auer erkennen in ihrer Arbeit, dass diese Jugendsprache nicht nur bei Kindern und Jugendlichen auftritt, deren Eltern/Großeltern aus anderen Ländern als Deutschland stammen (vgl. Dirim & Auer 2004: 204). Es handelt sich somit eben nicht um eine Varietät, die sich allein durch das Türkische entwickelt hat. Nicht nur zugezogene Deutsche bedienen sich dieser Varietät, sondern ebenso Jugendliche, die keine zweite Muttersprache wie Türkisch oder Arabisch erlernt haben. Deutsch hat somit ebenfalls einen enormen Einfluss auf diese Varietät, weshalb Bezeichnungen wie Türkendeutsch, Türken slang oder Kanak-Sprak einen falschen Eindruck vermitteln (vgl. Wiese 2012: 16f.). Die Bezeichnung als Kiezdeutsch bietet einen neutralen Zugang zu dieser Thematik. Sie grenzt weder ein, noch wertet sie ab. Dieser Terminus resultierte aus einem Interview mit Jugendlichen aus Berlin-Kreuzberg. Ihnen wurde die Frage gestellt, wie sie ihren Sprachgebrauch bezeichnen würden und sie sagten, dass es einfach die Sprache sei, die man hier im Kiez spreche. Die Bezeichnung als Kiezdeutsch verdeutlicht, dass es sich um „eine informelle, alltags sprachliche Form des Deutschen handelt“ (ebd.: 15) und zeigt darüber hinaus, dass es eine Varietät des Deutschen und eben kein Türken slang ist.

2.1 Kiezdeutsch als Multiethnolekt des Deutschen

Es ist wichtig, Sprache als einen Prozess zu verstehen und nicht als ein festgeschriebenes Gesetz. Es ist ein normaler Bestandteil einer Sprache, dass sich im Laufe der Zeit Variationen entwickeln, die von der entwickelten Sprache¹ abweichen. Durch den Gebrauch der Sprechergemeinschaft wird eine Sprache erst lebendig und kann sich daher durch Variationen der Sprecher verändern.

¹ Es wird häufig von einer Standardsprache ausgegangen, die sich im Laufe der Zeit aus den historischen Mundarten entwickelt hat. Sie fungiert als überregionales Verständigungsmedium und besitzt daher einen hohen Prestigecharakter. Die Standardsprache ist darüber hinaus in den verschiedensten Grammatiken oder Lexika kodifiziert und wird in den Schulen gelehrt (vgl. Neuland 2007: 135) Standardsprache wird hierbei als Synonym für die Standardvarietät verstanden (z.B. Standarddeutsch) (vgl. Ammon 2005: 31). Die aufgeführten Vergleiche meinen somit die Abweichung von der standardisierten deutschen Sprache, die in Regelwerken verankert ist.

Durch die Variationen der Sprechergemeinschaften entstehen neue Stile und Dialekte, wodurch sich in den letzten Jahrhunderten neue Fremdwörter in den Wortschatz integriert, Lautstrukturen verändert und/oder Wörter ihre alte Bedeutung verloren haben (vgl. Wiese 2012: 41). Auf diesen Prozess hat der Einzelne keinen Einfluss, denn dieser Prozess geschieht automatisch, d.h. durch unbewusste Verbreitung einer Variante in einer spezifischen Sprechergemeinschaft. Kiezdeutsch ist daher kein falsches Deutsch, wie es oft betitelt wird, sondern eine Varietät der deutschen Sprache und kein Indiz für den Sprachverfall. Nun stellt sich selbstverständlich die Frage, was Kiezdeutsch jetzt genau ist, wie es entstanden ist und was es ausmacht. Kiezdeutsch ist hauptsächlich bei Jugendlichen in urbanen, multiethnischen Wohngebieten verbreitet und zählt daher zu den Jugendsprachen. Die Neuerungen, die im Folgenden noch erläutert werden, lassen vermuten, dass sich hauptsächlich Jugendliche dieser Varietät bedienen, die in einem multiethnischen Familienumfeld aufgewachsen sind. Das Besondere ist jedoch, dass sich ebenfalls Jugendliche dieser Varietät bedienen, die außerhalb multiethnischer Wohngebiete aufgewachsen sind. Diese Jugendsprache hat sich im Laufe der Zeit in den verschiedensten Wohngebieten verbreitet und bildet eine Varietät des Deutschen, die systematische, grammatische Eigenheiten vorbringt (vgl. ebd.: 45).²

Dass das Türkische einen starken Einfluss auf die Entwicklung von Kiezdeutsch hat, wurde bereits erwähnt. Durch den Einfluss der Gastarbeiter mit hauptsächlich türkischer Herkunft entwickelte sich in den 50er bis 70er Jahren eine Sprechweise, die von bestimmten Sprechern „mit einer oder mehreren nicht-deutschen ethnischen Gruppen assoziiert wird“ (Auer 2003: 256). Es handelt sich hierbei um eine Varietät einer Sprache, die ihre Sprecher verwenden und sich damit einer bestimmten ethnischen Gruppe zuweisen. Durch die Verwendung dieses Ethnolekts verdeutlichen die Minderheiten ihren Minderheitenstatus innerhalb eines Landes, in dem eine andere Sprache den Standard prägt (vgl. Freywald et al. 2011: 54). Ein Ethnolekt kann in den verschiedensten Formen auftreten. Auer (2003) beschäftigt sich mit dem primären, sekundären und tertiären Ethnolekt und inwieweit diese

² Bei Kiezdeutsch handelt es sich nicht um ein rein deutschsprachiges Phänomen, sondern nur eines von vielen ähnlichen Phänomenen in Europa. Diese weisen ähnliche Besonderheiten wie das Kiezdeutsche auf (vgl. Wiese 2012: 109). Eines der bekanntesten Beispiele ist das sogenannte Rinkebysvenska, welches schon seit Ende der 1980er von Forschern wie Kotsinas (1998, 2000) untersucht wird. Jüngere Forschungen wie von Miryam Diko vergleichen sogar das Kiezdeutsche mit dem Rinkebysvenska und finden einige Parallelen (Diko 2019).

zusammenhängen.³ Der primäre Ethnolekt ist der, der sich in deutschen Großstadt-„Ghettos“ entwickelt hat und der meist auf Jugendliche der 2./3. Generation türkischer Gastarbeiter zurückzuführen ist (vgl. Auer 2003: 256). Dieser Ethnolekt ist am ehesten mit dem Kiezdeutschen verwandt und hatte einen direkten Einfluss auf seine Entwicklung. Untersuchungen haben darüber hinaus gezeigt, dass sich der primäre Ethnolekt in multiethnischen und multilingualen Vierteln deutscher Großstädte auch bei nicht-türkischen Jugendlichen ausgebreitet hat. Der Ethnolekt wurde demnach im Laufe der Zeit de-ethnisiert (vgl. ebd.: 263). Durch Migration der unterschiedlichsten Nationalitäten wurde Deutschland zu einem multikulturellen Land, was sich auch in der Sprache zeigt. Dies führte dazu, dass der Ethnolekt nicht nur bei deutschsprachigen Jugendlichen Anklang fand, sondern auch bei kurdischen und arabischen Muttersprachlern. Durch tägliche Kommunikation entwickelte sich eine neue Varietät. Kiezdeutsch ist somit kein einfacher Ethnolekt, sondern ein Multiethnolekt oder wie Wiese sagt ein multiethnischer Dialekt, der sich besonders durch seine Dynamik auszeichnet (vgl. Wiese 2012: 130). Man spricht dann von einem Multiethnolekt, wenn sich die Sprechweise durch spezifische Sprachmerkmale vom Standard abhebt und die Variablen nicht willkürlich sind, sondern einem System erliegen. Der Multiethnolekt muss sich dabei nicht zwangsweise auf eine Gruppe beschränken, sondern kann auf ein ganzes Viertel übertragen werden (vgl. Freywald et al. 2011: 51).

Zusammenfassend hat sich Kiezdeutsch bei Jugendlichen in multiethnischen Wohngebieten entwickelt und zählt somit auch zu den Jugendsprachen. Durch Neubildungen und Umdeutungen der Standardsprache grenzen sich die Jugendlichen von anderen ab (vgl. Neuland 1998: 74). Durch den Prozess der Stilverbretung werden bestimmte Formulierungen an Jugendliche weitergegeben, die nicht in einem multiethnischen Familienumfeld aufgewachsen sind. Daraus resultiert, dass Kiezdeutsch nicht nur mit Bekannten gesprochen wird, die ebenfalls arabische Eltern haben. Kiezdeutsch wird mit seinen Freunden in der Schule gesprochen und dabei ist es nicht von Relevanz, welche Nationalität die Eltern haben (vgl. Wiese 2012: 14). Durch

³ Der primäre Ethnolekt zeichnet sich besonders durch seine meist türkischstämmigen Sprecher aus, die aufgrund ihrer Vorfahren nach Deutschland migriert sind und sich die deutsche Sprache selbst aneigneten. Der primäre Ethnolekt gilt als Bezugspunkt für den sekundären und tertiären Ethnolekt. Als sekundärer Ethnolekt gilt die Art des Ethnolekts, die in den Medien verkörpert und meist von deutschen Jugendlichen imitiert wird. Wird nur dieser mediale Input zitiert und verinnerlicht, spricht man von einem tertiären Ethnolekt. Hierbei bleibt der Kontakt zu türkischsprachigen deutschen Jugendlichen oder deutschsprachigen Jugendlichen aus (vgl. Auer 2003: 256).

den Einfluss verschiedenster Sprachen, konnten neue Lautformen und Ortsangaben entstehen, Fremdwörter in das System integriert und bestimmte Satzstrukturen verändert werden. Der mehrsprachige Einfluss macht Kiezdeutsch somit zu einer sehr dynamischen Varietät, die sich umso schneller verändert und offen für Veränderungen ist. Zu erwähnen ist hingegen, dass besonders die Fremdwörter in ihrer Aussprache an das deutschsprachige Lautsystem angepasst werden und auch bei deren Positionierung im Satz werden die Regeln der kodifizierten Normen der deutschen Sprache eingehalten. Demnach wird zwar auf Zweit- und Muttersprachen zurückgegriffen, dies geschieht jedoch integrativ. Es erfolgt keine Sprachmischung oder Mischsprache, sondern die Formulierungen, die Positionen einiger Wortgruppen oder die Verwendung von Fremdwörtern werden an das deutsche Sprachsystem angepasst (vgl. ebd.: 41). Die Abb. 1 verdeutlicht, wie sich Kiezdeutsch nun zusammensetzt.



Abb. 1: Kiezdeutsch als Jugend- und Kontaktsprache (Wiese 2012: 46)

Zum einen ist es eben eine Jugendsprache, die häufig Anglizismen in ihren Sprachgebrauch aufnimmt und sich durch ihre Verwendung abgrenzt, aber zum anderen auch eine Kontaktsprache, die sich im Laufe der Zeit durch Ethnolekte und den Zweitspracherwerb entwickelt hat und durch den Einfluss verschiedenster Sprachen weiterentwickelt wird. „Diese Kombination aus Jugend- und Kontaktsprache macht Kiezdeutsch zu einem besonders interessanten sprachlichen Phänomen“ (ebd.: 46). Es ist somit keine Mischsprache oder Türkenslang, sondern ein Teil des Deutschen.

2.2 Phänomene des Kiezdeutschen

Um das eben Genannte zu veranschaulichen, folgen nun einige Beispiele, die aufzeigen, inwiefern sich Kiezdeutsch vom Standard unterscheidet und welche Besonderheiten es aufweist. Die Aufnahme von Fremdwörtern in die

Alltagssprache der Jugendlichen, die Reduktion von Artikeln und Präpositionen sowie die Entstehung neuer Aufforderungswörter und Partikeln erscheinen auf den ersten Blick auffällig und sollen im Folgenden kurz aufgeführt werden.

2.2.1 Fremdwörter als Teil des Kiezdeutschen

In multiethnischen Bevölkerungszusammensetzungen werden häufig Übernahmen bestimmter Wörter oder sogar ganzer Äußerungen festgestellt. Die meisten Neuzugänge kommen aus dem Türkischen und Arabischen. Besonders das Türkische und seine Wendungen gehören in multiethnisch zusammengesetzten Jugendgruppen dazu und fungieren als eine Art Repertoire, auf das die Jugendlichen zurückgreifen können, wenn sie untereinander kommunizieren (vgl. Dirim 2005: 19f.). Es ist oftmals unumgänglich sich die neuen Wendungen im Kiezdeutschen anzueignen, da sich unter den Jugendlichen das Kiezdeutsche als Prestigeverwendung etabliert hat. Das Ignorieren dieser Verwendungen könnte zu Ausgrenzungen oder erfolgloser Kommunikation führen. Diese Ausdrücke werden dann geschickt in deutschsprachige Zusammenhänge integriert (vgl. ebd.: 20). Nun folgen einige Beispiele zur Verdeutlichung:

(1) Hätt ich die Kassetten vorher mitgenommen bilyon mu, hätt ich jetzt wieder eine fertig **lan** (ebd.: 22).

(2) Egal, was für ein Hiphopmusik isch höre, ey, mein Körper drinne tanzt voll, **lan** (Wiese 2012: 40).

Diese Beispiele zeigen die Verwendungen des Ausdrucks lan, was so viel bedeutet wie Typ oder Mann. Lan leitet sich von dem türkischen Wort ulan für Kerl ab, was meist eher negativ konnotiert ist (vgl. ebd.: 39). Diese Bezeichnung wird im Kiezdeutschen meist zur Beendigung einer Aussage eingesetzt (vgl. Dirim 2005: 22).

2.2.2 Reduktion von Präpositionen und Artikeln

Besonders bei Ortsangaben kommt es im Kiezdeutschen zu Reduktionen von Präpositionen und Artikeln. In Äußerungen wie „Wir sind gleich Alexanderplatz“, „Ich steige heute Hauptbahnhof um“ (Wiese 2012: 54) oder „Ich geh Kino“ (Wiese & Pohle 2016: 172) wird der lokale Kontext durch eine alleinstehende Nominalphrase (NP) angegeben. Diese lokalen NPs werden besonders oft bei Angaben von Zielen öffentlicher Verkehrsmittel verwendet (ebd.). Wiese (2012) stellt fest, dass sich dieses Phänomen bereits in der Alltagssprache etabliert

hat.⁴ Im Kiezdeutschen wurde dieses nun verallgemeinert und weiter ausgebaut. Diese Reduktion hat sich somit zum Teil aus dem bereits existierenden Phänomen und dem Einfluss des Türkischen entwickelt. Das Türkische verfügt nämlich über keine bestimmten Artikel und auch vor Substantiven wird keine Präposition verwendet. Daher passiert es des Öfteren, dass türkischsprachige Jugendliche sowohl Artikel als auch Ortangabe ausklammern. Es kann sich jedoch nicht um ein rein türkisches Phänomen handeln, welches übernommen wurde, denn im Türkischen wird die Präposition an das Substantiv angehängt und dies passiert im Kiezdeutschen nicht. Dies macht den alleinigen Einfluss des Türkischen eher unwahrscheinlich. Es handelt sich eher um eine deutsche Ausdrucksform, die sich im Kiezdeutschen weiterentwickelt hat (vgl. Wiese 2012: 56ff.).

2.2.3 Neue Aufforderungswörter und neue Verwendungen der Partikeln

(3) Yallah, **lassma** gehen!

(4) **Musstu** mal Pärschen-Date mit Sascha machen (ebd.: 64).

Diese neuen Ausdrücke suggerieren im Kiezdeutschen einen Vorschlag oder eine Aufforderung. Die Ausdrücke entstehen durch einen Verkürzungsprozess der Ausdrücke „Lass uns mal“ und „Musst du“ (vgl. Wiese 2006: 255). Sie fungieren als sogenannte Partikeln, die im Satz nicht verändert werden können. Das Besondere ist jedoch, dass die nun verflochtenen Wortarten (Verb und Personalpronomen) zu einer Einheit wurden, die zwar bei *musstu* auf dem Singulargebrauch „Musst du“ basieren, jedoch ebenso an mehrere Hörer gerichtet werden kann. Darüber hinaus scheint bei *musstu* auch die Position der Satzglieder im ersten Moment falsch, denn eigentlich müsste es „Du musst“ und nicht „Musst du – Musstu“ heißen. Diese Satzstellung kommt in vielen Dialekten des Deutschen vor und ist auf ein informelles, gesprochenes Deutsch zurückzuführen. Sie dienen in Sprechakten als Beschwichtigungs- oder Beruhigungsinstrument. Das Pronomen wird dann in der gesprochenen Sprache an das Verb angehängt. Im Kiezdeutschen wird diese Verwendung zu einer festen Partikel umfunktioniert und dient nicht mehr lediglich zur Beschwichtigung oder Beruhigung, sondern als eine Aufforderung (vgl. Wiese

⁴ In ihrer Forschung stellte Wiese, dass sich diese bloßen Ortsangaben bereits im gesprochenen Deutsch etabliert haben. Mithilfe von Studierenden aus einem ihrer Grammatikseminare an der Universität Potsdam führte sie eine Studie in Berlin und Magdeburg durch. Indem sie Passanten nach dem Weg fragten, die nicht den Eindruck erweckten, dass sie das Kiezdeutsche in ihrem Alltag verwenden, stellten sie fest, dass 124 der 200 Sätze Reduktionen in der NP aufweisen. Dies macht rund zwei Drittel aller Belege aus und ist demnach ein bekanntes Phänomen der Alltagssprache, welches sich das Kiezdeutsche zu Nutze macht (vgl. Wiese 2012: 55f.).